

spielen können. Er war es, der Zeuge der ersten Unterhaltung zwischen Stame Curl und John Fleet vor der Tür des Speisezimmers war, und er war es auch, der das Verbrechen entdeckte.

«Ich kam von einer Besorgung aus der oberen Etage», erzählte er stockend. «Plötzlich hörte ich den gedämpften Knall eines Schusses. Während ich noch überlegte, aus welchem Zimmer das Geräusch wohl gekommen sei, öffnete sich die Tür von Nummer 63. John Fleet kam totenbleich und von einem furchtbaren Schrecken gepackt herausgestürzt und floh in seine Wohnung. Ich bekam ihn aber noch am Aermel zu fassen und fragte ihn, was los sei. Er starrte mich entsetzt an und öffnete gerade die Lippen, als ein zweiter Schuß krachte. John Fleet riß sich mit einem Schrei los und schlug die Tür hinter sich zu.»

«Einen Augenblick, bitte», unterbrach ihn der Habicht. «Täuschen Sie sich nicht wenn Sie sagen, John Fleet habe einen vollkommen verstorbenen Eindruck gemacht.»

Der Kellner schüttelte den Kopf.

«Ich glaube, John Fleet war ein Wahnsinniger, als ich ihn traf. Er machte auf mich jedenfalls diesen Eindruck.»

«Auch der zweite Schuß ist von Ihnen deutlich gehört worden? Ich frage deshalb, weil Ihnen Ihre überreizten Nerven einen Possen gespielt haben können.»

«Er ist bestimmt gefallen», versicherte Sally.

«Dann erzählen Sie weiter.»

«Da ich wußte, daß Stame Curl allein war — denn sein Diener hatte Urlaub bekommen und war ausgegangen — stürzte ich in das Zimmer 63. Ich sah einen Mann quer über dem Schreibtisch liegen, der sich nicht mehr bewegte, und dem das ganze Gesicht mit Blut übergossen war. Entsetzt schloß ich die Tür wieder, lief zum Portier und erzählte ihm mein Erlebnis. Dann wurden die Hausdetektive und der Geschäftsführer benachrichtigt, die sofort die Polizei anriefen und den Korridor für jedermann absperren.»

«Sie haben das Zimmer nicht betreten? Wie ist es Ihnen dann möglich gewesen, festzustellen, daß der blutende Mann nun auch Stame Curl war?»

«Ich möchte es beschwören, daß es sich um Stame Curl handelte», antwortete der Kellner feierlich. «Ich habe ihn mehrere Tage lang beobachten können, da ich an seinem Platz servierte; ich erkannte ihn sofort.»

«Sahen Sie John Fleet weggehen?»

«Ja. Er trug seinen kleinen Koffer in der Hand und lief wie ein verfolgtes Tier zum Ausgang. Bevor ich ihn anhalten konnte, war er bereits im Nebel verschwunden.»

«Wann war das?»

«Vielleicht fünf oder sieben Minuten später nachdem ich das Verbrechen entdeckt. Ich stand vor der Portierloge und paßte auf, da der Portier weggegangen war, um den Geschäftsführer zu unterrichten.»

«Natürlich», knurrte der Inspektor böse. «Sie ließen den Mörder nicht nur ruhig entkommen, sondern gaben ihm auch noch so viel Zeit, die Leiche in sein Zimmer zu holen, sie an ein Tau zu binden und sie damit in den Hof hinabzulassen. Sehen Sie hier» und der Habicht hob ein Tau vom Boden auf. «Dieses Seil fanden wir im Hof, unmittelbar unter dem Fenster John Fleets. Nachdem der Mörder ungehindert das Hotel verlassen, holte er sich einen Wagen und transportierte den Toten ab. In der ganzen Zeit standen Sie, der verehrte Herr Geschäftsführer und auch Ihre beiden famosen Hausdetektive oben auf dem Korridor,

ohne einmal den Mut zu finden, in das Zimmer 63 hineinzublicken.»

«Wir wollten keine Fingerabdrücke zerstören», stotterte Sally verlegen.

«Gehen Sie!»

Der Habicht hatte zweifellos schlechte Laune.

John Fleet mietet ein Zimmer.

6.

John Fleet wischte sich mit einer flüchtigen Handbewegung den Schweiß von der Stirn und zog dann kräftig an der dünnen Schnur, die eine Klingel vorstellen sollte. Er schalt sich einen Feigling und wußte doch, daß ihm der Schreck niemals wieder aus den Gliedern gehen würde. Er war zu groß gewesen, um ihn zu vergessen, und er hatte, als er aus dem Hotel Excelsior floh, zu große Dummheiten begangen, um ruhig seinen Weg gehen zu können.

In Gedanken versunken zog er noch einmal die Schnur, obwohl ihm schlürfende Schritte bereits angekündigt hatten, daß er gehört worden war.

John Fleet blickte in das mißtrauische Gesicht einer alten, aber sauber gekleideten Frau.

«Ich möchte Ihr Zimmer mieten», sagte er laut. Er hörte seine Stimme nach drei Stunden zum ersten Mal und fand in ihrem Klang sein altes Selbstvertrauen, das ihn schon über manche schwierige Situation hinweggebracht, mit einem Schläge wieder.

«Es ist zehn Uhr, mein Herr, und eine ungewöhnliche Zeit, ein Zimmer zu mieten», widersprach die Frau. «Können Sie nicht in ein Hotel gehen und morgen früh vorsprechen?»

«Ich brauche das Zimmer sofort», erklärte John Fleet. Er sprach so sicher und selbstbewußt, daß die Frau die Tür etwas weiter öffnete. Das Licht einer blassen Lampe fiel über sein Gesicht. Die Frau musterte es neugierig, überlegte noch einen Augenblick und bat John Fleet dann, näher zu treten.

«Sie können sich das Zimmer natürlich ansehen», räumte sie ein, und zündete eine Gaslampe an, die John Fleet einen engen, mit zahllosen Schränken verbaute Gang zeigte. Das Zimmer, das die Frau vermieten wollte, lag an seinem äußersten Ende. Es war klein und drei-

eckig, und in dem einzigen Fenster spiegelten sich die Lichter der Fahrzeuge.

John Fleet hätte jedes Zimmer genommen, das ihm angeboten worden wäre. Er atmete trotzdem erleichtert auf, als er neben dem schmiedeeisernen Bett ein Waschbecken mit fließendem Wasser bemerkte.

«Ich möchte sehr gern gleich wohnen bleiben», sagte er ruhig, und seine Nerven spannten sich mit aller Gewalt dem Nein entgegen, das ihm die Frau vielleicht sagen würde. Gleichzeitig legte er fünf Pfundnoten auf den Tisch.

«Für die erste Monatsmiete», setzte er leicht hinzu.

Und dann erzählte er die Geschichte eines Mannes, dem die Frau im Hotel gestorben sei und der vor Grauen vergehen würde, wenn er diese Nacht noch einmal in einem Hotel verbringen müßte.

Zehn Minuten später war John Fleet Inhaber des Zimmers.

Er wartete, bis die Frau gegangen war. Dann warf er schnell den Mantel ab und drehte den Wasserhahn auf. Die rechte Hand, die er bis dahin ängstlich verborgen, war über und über mit Blut bedeckt. «Das Blut Stame Curls», dachte John Fleet und hielt die Hand in das eiskalte Wasser. Nach einer halben Stunde konnte er feststellen, daß sie kein rotes Fleckchen mehr aufwies und das Wasser alles fortgetragen hatte, was ihn hätte verdächtigen können.

«Jetzt muß ich Elizza anrufen», sagte sich John Fleet.

Das Glück war ihm günstiger als er glaubte. Die Frau, bei der er das Zimmer gemietet hatte, war noch nicht schlafen gegangen, und auch ein Fernsprecher befand sich im Hause.

John Fleet nannte eine Nummer und dann Elizzas Namen. Er hörte, wie sie am anderen Ende der Leitung tief atmete und dann „Hallo“ rief.

«Ich bin's», sagte er ruhig. Und setzte dann langsam hinzu: «Bitte, komm' morgen zwischen 1 und 2 Uhr zur Fallstreet No. 20. Ich habe mir hier ein Zimmer gemietet — zweiter Stock links — und erwarte Dich um diese Zeit. Oder bist du verhindert?»

Das letzte Wort wurde mit einer besonderen Betonung gesprochen. Elizza schien ihn jedoch zu verstehen.

(Fortsetzung folgt.)



REGEN KANN IHR NICHTS ANTUN...

...so ist es auch mit der „DAVROS RONDE“, die durch eine dreifache Verpackung: Papier- Blei- und Cellophane, vor Feuchtigkeit geschützt ist.

Dreifache Garantie, die die Zigarette bei jeglichem Wetter frisch hält, welches auch der Ort sei, wo man sich befindet.

Der Tabak bleibt frisch und behält seinen Aroma. Man muss die „DAVROS RONDE“, rauchen, um sie schätzen zu lernen.

RAUCHER DIE ORIENTALISCHEN TABAK BEVORZUGEN, VERLANGEN

ROTES BAND

20 Stück : lux. Fr. 1.80

RAUCHER DIE SCHWARZEN TABAK BEVORZUGEN, VERLANGEN

BLAUES BAND

20 Stück : lux. Fr. 1.60